

## 2. Adventsonntag C

Baruch 5,1-9 / Phil. 1,4-6.8-11 / Lukas 3,1-6

---

### **Alle Menschen werden das Heil sehen, das von Gott kommt**

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Gottes Hoffnungsworte sind für alle Menschen bestimmt, nicht nur für ein Volk. Natürlich, die Propheten des ersten Bundes, wie dieser Baruch, dessen Text wir heute gehört haben, die sprechen zu ihrem Volk. Dieses Volk war damals in Gefangenschaft, weit von seiner Heimat entfernt. Jerusalem war zerstört und der Tempel in Trümmern. Aber schon leuchtet auf die Zeit der Hoffnung: Bald wird das Elend ein Ende finden und das Volk wird wieder in seine Heimat zurückkehren können, ihre Stadt wieder neu aufbauen und den Tempel Gottes schöner und grösser als zuvor errichten. In diesem Sinn kann man Baruchs Worte verstehen: «Leg ab das Kleid deiner Trauer und deines Elends und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit. Steh auf, und schau nach Osten. Sieh deine Kinder! Gott bringt sie wieder heim zu dir. Sie freuen sich, dass Gott an sie gedacht hat. Denn zu Fuss zogen sie fort, weggetrieben von Feinden. Sie kommen wieder zurück mit Jubel, denn Gott führt sie heim in Freude».

Solche Worte wollen uns nicht unempfindlich lassen, wenn wir heute noch ganze Völker sehen, die aus ihrem Land fliehen müssen weil dort ihr Leben und das Leben ihrer Familie in Gefahr stehen. Menschen, die an Grenzen stossen wo sie Asyl erhoffen und bösartig zurückgestossen werden, und Andere, die in Boten auf dem Meer Lebensgefahr riskieren. Vor diesen Elenden nehmen die Worte des ehemaligen Propheten einen aktuellen, weltweiten Sinn: «Alle Menschen sollen das Heil sehen, das von Gott kommt» verkündete Johannes der Täufer. So gehen Baruchs Worte auch die heutigen Politiker an, wenn er sagt: «Legt den Mantel der göttlichen Gerechtigkeit an, denn Gott hat befohlen: Friede und Gerechtigkeit!» Solche Worte «verpflichten dazu, über eine Ethik der internationalen Beziehungen nachzudenken, schreibt Papst Franziskus. Machen wir uns bewusst, dass die Ungerechtigkeit nicht nur Einzelne betrifft, sondern ganze Länder, darum ist es nicht möglich, die ernstesten Probleme der Welt zu lösen, wenn man nur auf der Ebene einer gegenseitigen Hilfe zwischen Einzelpersonen oder kleinen Gruppen denkt». Dazu spricht der Papst von politischer Liebe: «Es ist Liebe, einer leidenden Person nahe zu sein; aber auch all das ist Liebe, was man ohne direkten Kontakt mit dieser Person zur Veränderung der gesellschaftlichen Bedingungen, die ihr Leiden verursachen, tut. Während jemand einem älteren Menschen hilft, einen Fluss zu überqueren – und das ist wahre Liebe –, so erbaut der Politiker ihm eine Brücke, und auch dies ist Liebe. Während jemand einem anderen hilft, indem er ihm zu essen gibt, so schafft der Politiker

für ihn einen Arbeitsplatz.» Das ist Gerechtigkeit, die Bedingungen für ein Leben in Würde und Wachstum zu schaffen.

In diesem Sinn ruft Johannes der Täufer auf zur Umkehr. Umkehr, das heisst nicht «nach hinten schauen», sondern eine neue Richtung nehmen um die Menschheit zu erneuern. Dazu zitiert Johannes Worte des Baruch: die ganze Natur soll dazu dabei sein: einen Weg in der Wüste anlegen, Schluchten ausfüllen und Berge für Fussgänger zugänglich machen. Der Prophet sagt noch dazu: «Wälder und duftende Bäume aller Art spenden ihren Schatten auf Gottes Geheiss». Mit unserer heutigen Empfindlichkeit und im Kontext der heutigen Naturverschmutzung wäre es nicht möglich in den Worten dieser Propheten einen Aufruf zu einer ökologischen Umkehr wahrzunehmen? So wie es uns unser Papst einschärft: «wir müssen auch zugeben, dass einige engagierte und betende Christen gewöhnlich die Umweltsorgen bespötteln. Andere sind passiv, entschließen sich nicht dazu, ihre Gewohnheiten zu ändern, und werden inkohärent. Es fehlt ihnen also eine *ökologische Umkehr*: Die Berufung, Beschützer des Werkes Gottes zu sein, gehört wesentlich zu einem tugendhaften Leben; sie ist nicht etwas Fakultatives, noch ein sekundärer Aspekt der christlichen Erfahrung.»

Während dieser Adventszeit, meine lieben Schwestern und Brüder, ruft uns Johannes der Täufer zur Umkehr auf, und wir haben heute diese Umkehr, mit Hilfe unseres Papstes, von zwei Seiten aus betrachtet: soziale und ökologische Umkehr. Solcherweise wird uns gewahr, «bis zu welchem Punkt die Sorge um die Natur und die Gerechtigkeit gegenüber den Armen, miteinander verbunden sind». Und zum Schluss hören wir nochmals Johannes den Täufer: «Alles was krumm ist soll gerade werden, und alle Menschen werden das Heil sehen, das von Gott kommt».